
Gefügig begibt sich mit Christ auf die Reise

Ihr erinnert euch, daß, als Christ mit «einem Buch in seiner Hand und mit einer schweren Last auf seinem Rücken» ausrief: «Was soll ich tun, daß ich selig werde?» er einen Mann namens Evangelist sah, der sich ihm näherte und ihn auf die enge Pforte und ein scheinendes Licht hinwies. Dann sagt Bunyan:

«Nun sah ich in meinem Traum, daß der Mann zu laufen anfing; noch aber war er seiner Hütte nicht gar fern, als Weib und Kinder, dies wahrnehmend, anfangen, ihm nachzurufen, er möge umkehren; allein der Mann hielt sich die Ohren zu und lief weiter, rufend: ‹Leben, Leben, ewiges Leben!› sah auch nicht einmal hinter sich, sondern eilte geradezu durch die Ebene hin (1. Mose 19,17).

Auch die Nachbarn kamen heraus, ihn zu sehen (Jeremia 20,10), und während er lief, verspotteten ihn die einen, drohten ihm die anderen und schrien ihm die dritten nach, doch umzukehren, und unter ihnen waren zwei entschlossen, ihn mit Gewalt zurückzuholen, der eine hieß Störrig, der andere Gefügig.»

Anstatt auf sie zu hören, fing Christ sogleich an, sie zu überreden, doch mit ihm zu gehen. Störrig beantwortete alle seine Bitten mit Spott und Schmähreden, aber Gefügig ließ sich bald bereden, mitzugehen. Er ist ein Typus derer, die sich dem Anscheine nach auf den Weg zum Himmel begeben; doch sie haben nicht die Wurzel der Sache in sich, und deshalb kehren sie bald wieder um. Das Bild, welches Bunyan von ihm gezeichnet hat, ist unserer sorgfältigen Beachtung wert, denn jeder Zug desselben ist wahr.

Es ist bezeichnend, daß Gefügig anfangs sich an Störrigs bösem Vorhaben, Christ nach der Stadt Verderben zurückzubringen, beteiligte. So mögen manche, die gewohnheitsmäßig in der schlechtesten Gesellschaft zu verkehren pflegten, sich veranlaßt finden, ihre bösen Kameradschaften aufzugeben, ohne gerade von der Gnade Gottes beeinflusst zu sein, ja, sie können selbst eine Zeitlang mit den Nachfolgern Jesu pilgern.

Diese Gefügigmenschen, die noch eine zahlreiche Familie bilden, sind sehr von ihrer Umgebung abhängig. Wenn sie durch Geburt einer gottesfürchtigen Familie angehören, ist es wahrscheinlich, daß sie ebenfalls ein christliches Bekenntnis ablegen werden. Es ist sogar möglich, daß sie in hoher Achtung stehen und vielleicht jahrelang den Ruf ausgezeichnete Christen genießen. Wenn sie andererseits in schlechter Gesellschaft aufwachsen, werden sie sehr leicht von derselben zum Trinken, Fluchen und dergleichen verlockt und versinken in alle Laster der stärkeren Personen, unter deren Einfluß sie stehen. Sie scheinen kaum noch Menschen zu sein; denn sie werden den Seequallen gleich von jeder Woge dahingetrieben. Es fehlt ihnen das eigentliche Element aller Männlichkeit, die Festigkeit. Diese hatte, wie ich nur nebenbei bemerken will, Störrig im Übermaß.

Wenn man einen Störrig und einen Gefügig miteinander verschmelzen und einen Charakter daraus bilden könnte, so würde man – von einem natürlichen Menschen gesprochen – etwas erhalten, das sich der wahren Männlichkeit mehr näherte, als wenn man beide getrennt voneinander betrachtet. Störrig hatte zuviel Festigkeit, während Gefügig gar keine hatte.

Ich halte Gefügig für ein Wesen, daß sich formen und gestalten ließ, und deshalb machte Störrig auch mit ihm, was er wollte, bis der arme, schwache Mensch jemandem unter die Hand kam, der stärker war als Störrig, und das war eben Christ. Nach allem gibt es doch, was den Einfluß anbetrifft, keinen, der es mit einem Christen aufnehmen könnte. Es liegt eine Kraft in der Wahrheit, die uns anvertraut ist, daß ihr, wenn sie sich rückhaltslos erweisen kann, keine Lüge widerstehen kann, welche Gestalt oder Form sie auch annehmen mag. Wenn eines Menschen Sinn und Gemüt gefügig und schmiegsam ist, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß ein ernster Christ, der durch Gottes Gnade dahin gekommen ist, auf dem rechten Wege zu wandeln, eine wunderbare Macht über solchen Menschen haben wird. Christs Einfluß war so mächtig, daß selbst, während Störrig noch schmähete, Gefügig ihn deswegen tadelte und sagte: «Ich wäre doch geneigt, mit meinem Nachbar zu gehen.» Christ hatte gar nicht sehr viel gesagt; er schien gar nicht besonderen Einfluß ausüben zu wollen; aber ein gewisses Etwas hatte doch auf Gefügig eingewirkt. Schon in der bloßen Persönlichkeit und in dem Blick eines Christen liegt eine Macht über das Menschenherz. Ferner nimmt der Einfluß zu, und so geschah es, daß Gefügig bald noch weiter ging und mutig erklärte: «Ich bin entschlossen, mit diesem guten Mann zu gehen und sein Los zu teilen.»

Ihr bemerkt jedoch, daß Gefügig keine Last auf seinem Rücken hatte, während Christ eine hatte. Dies war einer von den Beweisen, daß er kein echter Pilger war. Das, was Menschen zu Christo führt, ist das Gefühl, daß sie seiner bedürfen. Obgleich das Sündengefühl noch keine Gewährleistung für die Rettung ist, so ist es doch der einzige Beweggrund, der je die Menschen veranlaßt, Christo zu vertrauen; es ist der Antrieb und der Sporn, der die göttliche Gnade anwendet, wenn sie Menschen zum Heiland zieht oder treibt. Gefügig schien anfangs nicht sonderlich bekümmert zu sein, als er hörte, daß die Stadt Verderben vom Untergang bedroht sei; aber als Christ so schön vom Himmel erzählte, dachte er, daß wohl etwas daran sein müsse; er nahm dies umso mehr an, weil doch ein Mann wie Christ seine Familie und sein Geschäft darangeben konnte, um eine so lange Pilgerreise anzutreten; er urteilte also, daß er wahrscheinlich besser daran wäre, wenn er mit Christ ginge. Aber bei alledem hatte er keine Last auf seinem Rücken; er fühlte das Bedürfnis eines Heilandes nicht, und dies war von vornherein ein großer Fehler bei einem, der da bekannte, daß er sich auf die Reise zur himmlischen Stadt begeben habe.

Ihr werdet auch beachten, daß das einzig Verlockende, was Gefügig zur Reise veranlaßte, Christs Mitteilung über «das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe» (1. Petrus 1,4) war. Es gibt Prediger, die den Himmel so wunderschön beschreiben und die selige Schar in jenen herrlichen Gefilden, wo man nimmermehr voneinander scheidet, so ergreifend schildern können, daß sich die Hälfte ihrer Zuhörer gedrungen fühlt, auszurufen: «Wir wollen auch dorthin eilen.» Diese Gottesgelehrten beschreiben die Mauern von Jaspis, die Perlentore, die goldenen Gassen; sie reden von dem gläsernen Meer gleichwie ein Kristall, von dem Regenbogen um den Thron gleichwie ein Smaragd und von den zwölferlei Früchten so, daß poetisch veranlagte Gemüter und besonders mit leicht erregter Phantasie begabte Menschen durch solche Beschreibung förmlich bezaubert werden. Sie erfassen nur das Materielle von dem, was geistlich verstanden werden sollte. Sie meinen wirklich, daß der Himmel buchstäblich das sei, was die Offenbarung Johannes figurlich darstellt. Sie gelangen nie zu dem inneren Kern, sondern bleiben an der äußeren Schale haften. Damit, geben sie sich zufrieden, davon werden sie bezaubert und so entzückt, daß sie sich entschließen, die Reise zu wagen.

Wenn ich die volle Wahrheit über Herrn Gefügig sagen soll, so muß ich zugestehen, daß er außerordentlich gut anfang. Ich habe bereits gesagt, daß er Christ verteidigte, als Störrig ihn schmähete, und als Störrig sich gegen Gefügig in Scheltworten erging und ausrief: «Wie, noch ein Narr mehr?» da schien ihn das nicht besonders anzufechten. Einige dieser gefügigen Leute

ertragen sogar oft ziemlich viel Verfolgung und machen sich nichts daraus, verlacht und verspottet zu werden; sie können selbst lieber Schaden und Verlust erleiden, als daß sie umkehren. Wenn sie dies wirklich «um Christi willen» tun, so ist es gut; aber oftmals geschieht es nur im Blick auf Selbstverherrlichung und um der zukünftigen Vergeltung willen, so daß es nur Selbstsucht ist, die sie beherrscht. Sie geben ein wenig von dem Guten auf, das in dieser Welt ist – viel ist es überhaupt nicht, was sie opfern –, um der besseren Welt willen, die noch geoffenbart werden soll. Sie wollen nicht alles um Christi und des Evangeliums willen aufgeben, das sie haben: «Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Acker» (Markus 10,30), und darum sind sie nicht Christi rechte Jünger. Sie sind bereit, einige kleine Opfer zu bringen, aber auch nur, um den Himmel zu gewinnen oder der Hölle zu entrinnen.

Beachtet, wie Christ den Gefügig behandelte, nachdem Störrig sie verlassen hatte. Wahrscheinlich kannte er ihn von früher her und wußte, was für ein biegsames, leichtlebigen und unbeständiges Menschenkind er war und wie leicht er sich bald hierher, bald dorthin leiten ließ; aber trotz dessen verachtete er seine Gesellschaft nicht, sondern sagte zu ihm: «Komm, Nachbar Gefügig, ich freue mich, daß du dich hast überreden lassen, mit mir zu gehen.» Ihr und ich, liebe Freunde, haben die Pflicht, Menschen einzuladen, zu Christo zu kommen, gleichviel, wer oder was sie sein mögen, und wir sollten versuchen, sie zu ermutigen, selbst wenn wir in unseren Herzen die wohlgegründete Furcht hegen, daß ihrer etliche nicht bis ans Ende beharren werden. Ich halte nicht dafür, daß es unsere Aufgabe ist, den jungen Leuten, die hinsichtlich geistlicher Dinge einigen Ernst zeigen, zu sagen, daß wir um ihre Ausdauer besorgt sind, und sie so entmutigen. Es ist im Gegenteil unsere Aufgabe, zu ihnen zu sagen: «Komm, Nachbar, komm mit mir, und du sollst mein Los teilen.» Es ist das Werk des Heiligen Geistes, das Netz des Evangeliums zu füllen; unsere Sache ist es, es auszuwerfen und auf dem Grunde entlangzuziehen, und ob wir gute oder schlechte Fische fangen, das ist nicht so sehr unsere Sache als die unseres Meisters. Obgleich Christ selber noch nicht Frieden hatte, so besaß er doch eine empfehlenswerte Liebe zu anderen. Es ist ein schöner Zug, den ich gerne bei solchen sehe, bei denen das Werk der Gnade begonnen ist –, sie wünschen, daß andere fühlen möchten, wie sie fühlen. Dieses Verhalten Christs soll eine Lektion sein für die, welche schon seit langer Zeit Freude und Friede im Glauben haben und doch nicht zu anderen sagen: «Komm, Nachbar Gefügig.» Sucht etwas von dem Eifer und dem Mitleid dieses armen Pilgers mit dem unruhigen Gewissen und doch mit dem mitfühlenden Herzen in euch zu haben.

So begab sich nun Gefügig, ohne die Kosten zu überschlagen oder auch nur für einen Augenblick die Schwierigkeiten des Weges zu bedenken, in einer sorglosen, leichtherzigen Weise auf die Reise, die sich immer als zu lang für solche erweisen wird, die sie nur in ihrer eigenen Kraft antreten. Als sie so gemeinsam über die Ebene dahingingen, fing Christ an, zu Gefügig von dem zu reden, was er gefühlt hatte – von den Kräften und Schrecken dessen, was unsichtbar ist; aber alsobald fing Gefügig an, von anderen Dingen zu reden. Er wünschte von dem, was Christ sagte, nichts zu wissen; tatsächlich hatte er alles das in einem fleischlichen Sinn aufgefaßt, und was die Kräfte und Schrecken der unsichtbaren Welt anbetrifft, so wußte er davon überhaupt nichts, und augenscheinlich wünschte er nichts darüber zu hören, denn er griff auf das zurück, was ihn von vornherein interessiert hatte, und sagte zu Christ: «Erzähle mir doch nun weiter, was das denn eigentlich für Dinge sind, zu denen wir reisen und wie wir in ihren Besitz und Genuß gelangen.»

Während diese beiden Männer nun so dahingingen und miteinander redeten, verfielen sie in den Fehler, ziemlich viel von dem sich zu unterhalten, davon keiner etwas richtig verstand. Es ist wahr, daß Christ sagte: «Da du davon zu wissen wünschst, will ich davon aus meinem Buche vorlesen.» Dies war in ihrer Unterhaltung das gute Element, das wir von Herzen empfehlen; doch für junge Anfänger dürfte es nicht immer das weiseste sein. Es ist zweifellos weise, die Bibel zu lesen und von dem zu sprechen, was sie enthält; aber wenn es wirklich geistlichen Nutzen haben soll, muß es unter viel Gebet geschehen. Nun suche ich vergeblich nach einem Wort, das mir sagt, daß Gefügig gebetet habe, aber von Christ lese ich, daß er schon, ehe er sich auf die Reise begab,

«wohl einsam in die Felder hinausging, bald lesend, bald betend, und verbrachte also einige Tage seine Zeit. So sah ich ihn einmal durch die Felder gehen und seiner Gewohnheit nach in seinem Buche mit tief bekümmertem Seele lesen, und da er las, rief er wie zuvor aus: ‹Was soll ich tun, daß ich selig werde?› (Apostelgeschichte 16,30).»

So war es bei Gefügig nicht. Was ihm Christ aus dem Buche vorgelesen hatte, machte ihm keinen Kummer, sondern erfreute und entzückte ihn. Er dachte nur an die himmlische Stadt, nicht an die Plage seines Herzens, noch an die verdammungswürdige Natur seiner Sünde. Diese Dinge hatten ihn nie beschwert, wie es bei Christ der Fall war, und darum sagte er nicht: «Komm, laß uns niederknien und um Gnade schreien», sondern er sagte: «Wie schön, mein lieber Gefährte! Wie freue ich mich, von diesen Dingen zu hören! Komm, laß uns unsere Schritte verdoppeln.» Jawohl, anfangs ist niemand so begeistert wie diese leeren, hohlen Seelen. «Laß uns unsere Schritte verdoppeln», sagte Gefügig. Gewiß, Brüder, der Rat ist gut, nur von solchen Lippen gefällt er mir nicht. Es ist zurzeit eine sehr passende Ermahnung, aber nicht, wenn sie von jemand kommt, der seine Sünden nie betrauert hat, der unter den Hammerschlägen des göttlichen Gesetzes nie zusammengebrochen ist, der seine Verderbtheit und Unwürdigkeit nie gefühlt hat. Ihr, die ihr leer seid, könnt wohl schneller reisen; die ihr die Last der Sünde nie auf euren Herzen gefühlt habt, könnt schnell laufen. Gefügig ist sehr dafür, eine Sache schnell zu betreiben, viel Lärm zu machen und Aufsehen zu erregen. Er besucht Erweckungsversammlungen und sieht gerne, wenn sie lange ausgedehnt werden; solange er begeistert ist für die Sache, könnte er die ganze Nacht ausbleiben und in seinem Hause das Unterste nach oben kehren, um zu zeigen, wie groß sein Eifer ist. Aber nach einer kurzen Zeit ist alles vorüber. Es ist wie das Krachen der Dornen unter einem Topf; das Feuer brennt so mächtig, daß es im Topfe überkocht und das Feuer auslöscht.

«Komm», sagt Gefügig, «laß uns unsere Schritte verdoppeln!» Christ antwortete: «Ich kann wegen der Last auf meinem Rücken nicht so schnell gehen, wie ich wohl möchte.» Nachdem sie aufgehört hatten zu reden, erzählt Bunyan, kamen sie an einen sumpfigen Pfuhl, der sich mitten in der Ebene befand, und da sie beide nicht acht darauf gaben, fielen sie hinein. Der Name des Sumpfes war Verzagtheit.

C.H.Spurgeon

Gefügig begibt sich mit Christ auf die Reise

Aus *Bilder aus der Pilgerreise*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1905